

Folgende Geschichte, die Martin Buber aufgeschrieben hat wurde mir für diesen Input hier zur „8 Romaria“ am 6. Mai 2017 zugespielt!

In Ropschitz (Galizien), Rabbi Naftalis Stadt, pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute zu dinge, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali sich eines Abends spät am Rande des Waldes erging, der die Stadt säumte, begegnete er solch einem auf und nieder wandelnden Wächter. „Für wen gehst du?“ fragte er ihn. Der gab Bescheid, fügte aber die Gegenfrage daran: „Und für wen geht Ihr, Rabbi?“ Das Wort traf den Zaddik wie ein Pfeil. „Noch gehe ich für niemand“, brachte er mühsam hervor, dann schritt er lange schweigend neben dem Mann auf und nieder. „Willst du mein Diener werden?“ fragte er endlich. „Das will ich gern“, antwortete jener, „aber was habe ich zu tun?“ „Mich zu erinnern“, sagte Rabbi Naftali.

Nun meine Gedanken:

Warum bin ich da? Warum sind wir heute da? Wir – jede Einzelne, jeder Einzelne ?

Es gibt verschiedene Gründe an einer Wallfahrt teil zu nehmen – diese hier schien mir persönlich - immer ein ganz besonderes Anliegen.

Weil wir gemeinsam auf dem Weg sind – Suchende – gemeinsam – als Gemeinschaft!!

Wir dürfen uns aber auch finden lassen – neue Wegbegleiter – gemeinsam als Salz der Erde. Als Licht (BLICK) dieser Welt auftreten, Hoffnung verbreiten.

Jede/Jeder Einzelne von uns hat so seine Erfahrungen auf diesem Weg gemacht und teilt diese auch gerne mit!

Jetzt ist es so, dass diese Wallfahrt niemanden ausschließt, vielmehr ALLE – egal ihrer Konfession - hereinnimmt, herein nehmen will und einlädt, ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen. (..für ein gutes Leben für ALLE)

Ich selbst bin nun mal christlich, ja katholisch sozialisiert – wenngleich ich meinen Weg erst mit 14 begann – daher erlauben sie mir, mein **da und dabei** sein – aus dieser meiner Sicht darzustellen. Wohl **wissend dass es auch andere Zugänge** zum gleichen Thema mit gleichem Ziel **gibt!** (Es soll ja eine Idee zum Nachdenken sein.)

Ich bin da- dafür: war das Motto der PGR Wahl, dieses hat mich inspiriert. Wie jede/jeder von Euch **da ist**, sind wir als Gemeinschaft da und wollen aufmerksam machen, dass es um mehr Gerechtigkeit geht. Dass wir füreinander da zu sein haben – Solidarisch. Solidarität ein anderes Wort für Liebe! EIN GUTES LEBEN für ALLE-solidarisch ermöglichen!

Wir sind soziale WESEN – AUF DAS „DU“ hin geordnet, wir bedingen und brauchen einander. Wenn ich da vor einige Wochen gehört habe „Ihr seid das Salz der Erde“ - dachte ich - warum gerade dieser Vergleich?

Salz macht haltbar – Stabilität + Hilfe gebend! Salz gibt Geschmack, es macht uns bekömmlich – verträglich, so dass wir miteinander gut auskommen. Was wenn Salz fad, schal wird – verändert es sich dann? Ich denke es wird nur „verdünnt“ – ausgedünnt. Salz bleibt Salz aber in immer mehr Wasser wird es immer weniger bemerkbar? (Weniger wirkungsvoll)

Welches Wasser ist es, was unsere Wirksamkeit schwächt? Weder Haltbarkeit noch Verträglichkeit) ist gegeben - (nicht mehr bekömmlich?!Dazu fanden sich viele Gedanken was das sein könnte: Egoismus, Gier (Habgier) Angst – einfach Angst unter die Räder zu kommen (wer schaut denn auf mich? Wenn jeder auf sich schaut ist ohnedies auf jeden g´ schaut?! Prof. Leopold Neuhold´s zynische Bemerkung!

Wenn nun durch unser Tun – hier und jetzt – durch unser DA sein, **durch Licht und Wärme das verdunstet**, was uns gefährdet, sind wir Hoffnung und Aufforderung für Viele - es uns gleich zu machen - und mit zu gehen für eine Welt in der **gutes Leben** für alle Menschen möglich ist!

Die Kath. Aktion hat mit der KSÖ und Ordensgemeinschaften eine Kampagne gestartet: **Christlich geht anders !**

Wir Christen müssen uns auch noch gegenseitig stärken, wir sind mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten unterwegs!!!! Da vermuten noch viele, dass ihre Nächsten vor allen in der Familie zu finden sind dann in der Gemeinde dann erst....

Hier möchte ich nur noch meinen Zugang zur Barmherzigkeit dazu legen. Das Beispiel des Barmherzigen Samariter zeigt so vortrefflich – wer unser Nächster ist.

Wieso war es der Samariter? Er hat seinen Auftrag erkannt, der Nächste ist der/die dem Hilfebedürftigen am Nächsten steht. Meine Erkenntnis daraus:

Wir können uns gar nicht aussuchen ob nicht gerade wir / ich der/die Nächste bin – wir müssen handeln! Ja das kann doch in Überforderung ausarten? Ja kann es – und dazu ist es gut wenn wir nicht allein sind – sondern als Gemeinschaft sowie Heute – hier und jetzt, das kann uns vor Überforderung bewahren! Auch als Regulativ – wir brauchen nichts zu tun, was wir nicht erbringen (leisten) können, aber wir sollten bereit sein, dass zu helfen, was uns möglich ist.

In diesem Sinn darf ich **Ihnen Danken** dass sie DA sind – das erbringen können und wollen - und Sie nun einladen miteinander zu GEHEN!

Walter Rijs, 6.5.2017